

Jelne

Henriette E. Møller

Roman



suhrkamp nova

suhrkamp nova

Henriette E. Møller

Jelne

Roman

Aus dem Dänischen von
Angelika Gundlach

Suhrkamp

Die Originalausgabe erschien 2007 unter dem Titel

Jelne

© Henriette E. Møller & Gyldendal, 2007

Umschlagabbildung: Regina Göllner

„Dieses Projekt wurde mit Unterstützung des Programms Kultur (2007-2013) der Europäischen Kommission finanziert. Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung trägt allein der Verfasser; die Kommission haftet nicht für die weitere Verwendung der darin enthaltenen Angaben.“



Programm „Kultur“ (2007-2013)
Förderbereich 1.2.2. Literarische Übersetzungen

Suhrkamp taschenbuch 4127

Erste Auflage 2009

Deutsche Erstausgabe

© der deutschen Ausgabe

Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 2009

Suhrkamp Taschenbuch Verlag

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung, des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Druck: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm

Printed in Germany

Umschlag: Göllner, Michels

ISBN 978-3-518-46127-3

1 2 3 4 5 6 – 14 13 12 11 10 09

Jelne

Sie beugt sich aus dem offenen Fenster, da ist Jelne, die sich an einem späten Nachmittag im Januar aus dem offenen Fenster in der Wohnung im fünften Stock beugt. Sie steht da und leuchtet in dem roten Pulli. Jelne in dem roten Pulli beugt sich aus dem Fenster in der Wohnung in der Nørrebrogade. Sie hat einen Karton in den Händen, sie hält ihn aus dem Fenster, den Karton, ihre Arme sind ausgestreckt, sie dreht ihn um, auf den Kopf. Der Karton wird geleert. Es geht schnell, es dauert nur wenige Sekunden, dann liegen alle Bilder auf der Straße, auf dem Schnee, aber wenn man es in Zeitlupe ablaufen läßt, wenn man die Bilder aus dem Karton fallen und langsam durch die Luft hinunterschweben läßt, dann wird man die Motive träge durch die kalte Januarluft sinken sehen. Es sind Bilder von ihrem gemeinsamen Leben. Da sind Fotos von ihrem ersten Sommerurlaub, der Woche auf Kreta. Da sind Bilder von Jelne im Meer, sie lächelt, in dem gelben Bikini, Fotografien von Kasper am Pool, da sind sie im Hotel, diese Bilder schweben durch die Luft. Da sind Bilder von ihrem zweiten und dritten gemeinsamen Sommerurlaub, sie sind in Italien herumgefahren, und da sind sie in Neapel, in Florenz, da in der kleinen Ortschaft, da lächeln sie. Da sind Farbfotos von Himmeln, die leuchtend blau sind, und Meeren, die ebenso blau sind, kleine Stücke von Himmel und Meer in Südeuropa schweben an einem dunklen Nachmittag im Januar über der Nørrebrogade durch die Luft. Und da feiern sie ein Fest, es ist ihr Einzugsfest in der Wohnung in der Nørrebrogade, das ist bald drei Jahre her, in dem Jahr konnten sie sich einen Sommerurlaub nicht

leisten, in dem Jahr haben sie Urlaub in den Parks von Kopenhagen gemacht, im Kongens Have, im Frederiksberg Have. Da sind sie mit Sonnenbrille und spärlich bekleidet an den Seen, halten einander an der Hand, mit Bier zum Abendessen am Grill im Fælledparken. Da sind Jelne und Kasper, sie liegen dicht beieinander auf der Decke, Kasper hat die Aufnahme gemacht, wir sehen, er hat den Arm gehoben, sie lächeln beide in die Kamera. Diese Fotografie schwebt zusammen mit all den anderen Bildern durch die Luft. Es ist ihr Urlaub, und es ist ihr Alltag. Da sind Fotos von ihren Geburtstagen, Jelne 24, Jelne 25, Jelne 26, in dem Jahr waren sie in Rom, das war der beste Geburtstag, Jelne 27, in dem Jahr war Kasper auf Studienreise, Jelne selbst hat die Aufnahme gemacht. Und die Fotografien vom letzten Geburtstag, den sie gemeinsam gefeiert haben, Kasper 29. Sie schweben immer noch zur Straße hinunter, die Bilder, sie erzeugen ein kleines Chaos in der Luft, auf dem Fahrradweg, wo sie landen, auf den Windschutzscheiben der Autos, die vorbeifahren. Sie schweben die Nørrebrogade hinunter und hinauf zu den Seen. Ihr gemeinsames Leben verschwindet in der Luft und im Matsch auf der Straße. Sie hat ein kleines Publikum, Leute sind stehengeblieben, sie stehen mitten in der Stoßzeit auf dem Trottoir gegenüber, sie stehen da und sehen zu Jelne hinauf, die in dem roten Pulli dasteht, sie stehen vor dem Bäcker, und in der Post stehen ein paar Leute, jemand zeigt zu ihr hinauf, sie sieht es nicht. Jelne sieht nur ihr gemeinsames Leben verschwinden. Bald ist der Karton leer. Da sind die Fotografien von damals, als sie die Wohnung instand gesetzt haben, es sollte Platz gemacht werden für Jelne. Sie ist an einem Tag im Mai eingezogen, auf diesen Bildern ist Sonnenschein. Kasper mit Farbspritzern im Gesicht, Jelne, die

das neue Namensschild an der Tür anbringt, ein Stück Pappe, ihre Namen sind mit goldener Tusche geschrieben, sie lächelt mit Tesafilmstücken im Mund. Ein anderes Bild, auf dem Kasper Jelne umarmt, Kaspers Freund hat es aufgenommen. Sie stehen dicht beieinander und lachen, Kasper und Jelne, ja, so war es, ja, so waren sie. Aber jetzt sinkt es hinunter zur Erde, jetzt landet es auf der Straße, jetzt fährt ein Auto darüber, jetzt ist es zerstört. Und die Bilder von Kaspers Familie, von seinem Bruder, von seinem Vater und seiner Mutter, sie verschwinden auch. Andere Bilder sinken hinunter, jetzt landen sie auf dem Fahrradweg, jetzt werden sie von einem Radfahrer weggefedt, sie wirbeln herum, die Bilder, sie werden beschmutzt von Schnee und Matsch. Das letzte Bild, das vor drei Tagen aufgenommen worden ist, ist von Silvester. Wir sehen Jelne, die schön angezogen dasteht, das schwarze Kleid und die Perlenkette. Und Kasper, der lächelt, aber er sieht nicht in die Kamera, seine Augen sehen anderswo hin. Jelne sieht in die Kamera, sie lächelt, sie hat den Arm um ihn gelegt. Das war das Bild ihres letzten gemeinsamen Silvesters, ihres letzten gemeinsamen Abends. Am Tag danach war alles verändert. Und die Nørrebrogade ist verändert in diesem kurzen Augenblick. Die Bilder liegen da und werden umhergeweht, sie liegen da wie ein großes Puzzle, dem Teile fehlen. Das Motiv dieses Puzzles sollte Jelines und Kaspers glückliches gemeinsames Leben sein, aber dieses Motiv ist zerstört worden. Bald sind die Bilder weit verstreut. Und bald verschwindet die kleine Schar von Zuschauern. Sie stehen unten vor dem Bäcker und am Würstchenwagen und frieren, sie wollen bald nach Hause oder weiter. Bald lehnt sich Jelne zurück, bald wird sie wieder Luft holen, bald wird sie die Arme hereinziehen und sehen, daß der Karton leer ist.

Im Laufe des Abends werden die Fotografien vom Schneepflug weggefegt. Heute nacht wird noch mehr Schnee fallen, und dieser neue, feine Schnee wird den Rest der Bilder bedecken, und dann werden nur noch wenige Teile dieses Puzzles übrig sein.

Jetzt wird Jelne das Fenster schließen. Sie wird entdecken, daß sie friert. Sie wird sich mit dem Rücken an der Heizung auf den Boden setzen. Sie wird sich in der Wohnung umsehen. Aber sie wird immer noch nicht wissen, was sie jetzt tun soll.

Das Schlimmste ist, daß sie einen Verdacht gehabt hatte. Die Tage im Dezember waren gewesen wie sonst. Kasper kam spät von der Universität nach Hause, aber er war jeden Tag fröhlich gewesen. Vielleicht etwas abwesend, aber Jelne wußte, daß er viel zu tun hatte. Er war mit einer wichtigen Seminararbeit beschäftigt, die fertig werden mußte. Und sie ließ ihn im Zimmer in der Wohnung sitzen und schreiben und lesen. Sie wunderte sich ein bißchen darüber, daß er oft mit dem Handy telefonierte, wenn sie mit einer Tasse Kaffee zu ihm kam. Aber er beendete die Gespräche schnell und lächelte ihr zu, und sie wollte ihn nicht fragen, mit wem er sprach. Sie tat es ab und versuchte, es zu vergessen.

Aber an diesem Tag Mitte Dezember ist Jelne allein zu Hause, sie hört Radio, sie backt, sie hört Kaspers Handy klingeln, das ist merkwürdig, er nimmt es sonst immer mit, das Handy, es ist gewissermaßen zu einem Teil von ihm geworden. Sie läßt es klingeln, sie geht ins Arbeitszimmer und sieht sein Handy klingeln, sie steht nur da und sieht es an, und sie sieht den Namen des Anrufers, sie liest ihn, sie fragt sich, wer Lise ist. Eine Nachricht wird hinter-

lassen, und Jelne denkt, es kann wichtig sein, es kann eine Nachricht wegen eines Jobs sein, um den sich Kasper beworben hat. Sie denkt, sie kann sie abhören, und dann kann sie zur KUA radeln, falls es eine wichtige Nachricht ist. (Wie sie dann Kasper in dem labyrinthischen Chaos von Räumen und Fluren in der Universität auf Amager finden soll, darüber denkt sie nicht nach.) Sie denkt auch, daß Kasper vielleicht von einem Telefon an der Universität aus anrufen wird, und dann kann sie ihm ja diese vielleicht wichtige Nachricht übermitteln. Und falls es eine Nachricht ist, die sie nichts angeht (es ist trotz allem bald Weihnachten, es kann um ein Weihnachtsgeschenk gehen, und diese Lise will Kasper helfen, es für Jelne zu finden), dann wird sie die Nachricht einfach nicht löschen und alles vergessen. Dann hört Jelne die Nachricht ab.

Sie steht da mit dem Handy am Ohr, sie runzelt die Stirn, sie setzt sich auf den Stuhl. Jelne sitzt auf dem Stuhl im Arbeitszimmer in ihrer Wohnung und hört eine Nachricht, die für Kasper bestimmt ist. Sie drückt auf eine Zahl und führt das Telefon wieder ans Ohr, das Telefon, wie um nachzuprüfen. Wie um die gerunzelte Stirn wieder zu glätten. Wie um vom Stuhl aufstehen und wieder lächeln zu können. Wie um die Übelkeit, das Befremden, die jetzt in ihrem Körper sind, zu vertreiben. Sie nimmt noch einmal das Telefon vom Ohr, sie drückt auf einen weiteren Knopf und löscht die Nachricht. Dann sitzt sie da auf dem Stuhl und denkt nach. Sie sagt sich selbst, das muß ein Irrtum sein. Jelne denkt, sie muß etwas mißverstanden haben. Kasper hat wohl von dieser Lise erzählt. Sie ist wohl die Freundin von einem von Kaspers Freunden, diese Lise, diese Frau, die gesagt hat, es war gemütlich gestern, sie hat gesagt, sie freut sich darauf, ihn morgen wiederzusehen,

wir sehen uns morgen zu Hause bei mir, das hat sie gesagt. Es muß einen guten Grund dafür geben. Das denkt Jelne, sie versucht, sich selbst zu überzeugen. Und es gelingt ihr beinah. Sie steht auf und legt das Telefon zurück auf den Schreibtisch. Sie bleibt da kurz, da im Zimmer. Sie überlegt, ob sie sich weitere Nachrichten anhören soll. Oder seinen Schreibtisch untersuchen, die Schublade, seine Hosentaschen. Doch sie legt das Telefon auf den Tisch, geht aus dem Zimmer und schließt die Tür hinter sich.

Der Duft frischgebackener Lebkuchen kommt ihm auf dem Weg die Treppen hinauf entgegen. Jelne steht in der Küche mit Mehl an der Hose und Teig an den Händen. Er kommt herein, immer noch außer Atem nach all den Jahren im 5. Stock, Schnee an der Jacke. Sie ruft hej, er stellt die Tasche im Flur ab, hängt die Jacke auf und geht in die Küche. Er lächelt ihr zu und nimmt einen Lebkuchen vom Backblech. Er verbrennt sich daran, sie lacht und sagt, er soll warten, sie kommen gerade aus dem Ofen. Er beißt hinein, saugt Luft in den Mund, er verbrennt sich die Zunge. Sie küssen sich, sie fragt, ob er einen schönen Tag gehabt hat. Er öffnet den Kühlschrank und nimmt die Milch heraus. Bevor er antwortet, trinkt er aus dem Karton. Kasper kommt herein mit Dezemberkälte, mit Leben von außen, mit Geschäftigkeit. Seine Geschäftigkeit kollidiert mit Jelines Ruhe, ihrem stillen Freitag zu Hause.

Kasper: Ich bin immer beschäftigt, kleine Frau.

Jelne: War es ein schöner Tag?

Kasper: Ja. Ich bin mit der Seminararbeit fast fertig. Hattest du einen schönen Tag?

Jelne: Ja. Ich hab jede Menge Lebkuchen gebacken, und morgen backe ich Pfeffernüsse.

Kasper: Wer soll all die Kekse essen?

Jelne: Na ja, wir.

Sie lächelt ihm zu.

Kasper: Hast du mein Handy gesehen?

Jelne: Nein. Magst du sie?

Kasper: Was? Ach so, die Kekse. Ja, ich mag sie. Aber wir können doch nicht all diese vielen Kekse essen.

Jelne: Dann müssen wir sie verschenken. Du kannst morgen welche an die Uni mitnehmen.

Kasper: Ich glaub, es liegt im Arbeitszimmer.

Jelne: Was?

Kasper: Mein Handy.

Jelne: Da hat übrigens ein Mädchen angerufen. Sie wollte dich sprechen.

Aber das wollte sie eigentlich nicht sagen. Sie steht da, das Messer in der Hand, und schneidet Lebkuchen aus. Sie sieht genau, daß sie zu viele gemacht hat. Das wollte sie eigentlich nicht sagen. Vielleicht hat er es nicht gehört, vielleicht bedeutet es nichts.

Kasper: Wer war das?

Seine Reaktion wird es zeigen. Er wird sicher eine gute Erklärung haben. Es ist bestimmt eine Freundin von einem seiner Freunde. Jelne legt das Messer hin und sieht ihn an. Kasper steht da, den Milchkarton in der Hand.

Jelne: Sie heißt Lise.

War da was? Ist er zusammengezuckt?

Kasper: Ja, und was wollte sie? Hat sie auf unserem Telefon angerufen?

Jetzt will Jelne gern die Zeit zurückdrehen. Kasper soll nach Hause kommen, in die Küche, Lebkuchen essen. Jelne wird es auf keinen Fall sagen.

Jelne: Sie hat nach dir gefragt. Wer ist sie?

Kasper: Nur eine Kommilitonin. War sicher etwas mit dem Lehrstoff. Hat sie auf unserem Telefon angerufen? Oder auf meinem Handy? Hast du mein Handy abgenommen?

Jelne: Ich kann mich nur nicht erinnern, daß du von ihr geredet hast. Glaubst du, deine Mutter und dein Vater möchten Lebkuchen?

Kasper: Was hast du zu ihr gesagt?

Wird er rot? Er wischt sich den Mund ab und stellt den Milchkarton auf den Tisch.

Jelne: Wenn du fertig bist mit der Milch, stellst du sie dann bitte wieder in den Kühlschrank?

Kasper: Ich hab nicht gedacht, daß sie diese Nummer hat. Was hast du zu ihr gesagt?

Jelne: Kasper, die Milch. Ich hab nichts gesagt.

Kasper: Ich sollte sie lieber anrufen.

Jelne: Kannst du nicht morgen mit ihr reden? Du bist gerade nach Hause gekommen. Komm jetzt, setz dich hin.

Kasper steht in der Türöffnung zwischen Küche und Flur.

Kasper: Wenn es was mit dem Examen ist, sollte ich sie lieber anrufen.

Jelne: Sie hat es sicher geklärt. Komm jetzt, Kasper, komm her.

Er geht zu Jelne. Sie umarmt ihn. Sie weiß, daß sie ihn jetzt ganz festhalten muß. Er umarmt sie, aber er ist ungeduldig. Er macht sich von ihr los. Er sagt, er sollte lieber anrufen.

Jelne sitzt mit dem Rücken an der Heizung. Sie friert, sie reibt ihre Hände aneinander, der Nachmittag ist dunkel, Jelne, die allein in der Wohnung, in der Stille sitzt, der leere

Karton, der jetzt neben ihr steht, Jelne, die in das dunkle Wohnzimmer flüstert:

– Großvater, jetzt bin ich wieder alleine.

Kasper kommt zurück in die Küche und fragt, ob sie die Nachricht auf seinem Handy gelöscht hat. Jelne sagt, nein, das hat sie bestimmt nicht. Sie sieht ihn mit flackerndem Blick an, sie fragt, ob er eine andere trifft. Sie sieht ihn nicht an, während sie das sagt, ihre Stimme ist leise, es ist diese Stille, die sich zwischen sie legt, in dem kurzen Augenblick, nachdem sie es gesagt hat. Und dann wird Kasper wütend, wütender, als Jelne ihn je gesehen hat. Es ist sein schlechtes Gewissen, das spricht, das schreit, er beschimpft sich selbst, nicht sie. Aber das weiß sie ja nicht, sie erschrickt, und dann wird sie auch wütend. Sie fegt alle Kekse auf den Boden, Lebkuchen in kleinen Stücken überall in der Küche, sie nimmt ihre Jacke und knallt die Tür zu.

Sie läuft die Treppe hinunter und hinaus auf die Straße, in den Schnee, in den beginnenden Dezemberabend. Es ist kälter, als sie gedacht hat, sie erschauert und fühlt nach, ob sie Münzen bei sich hat. Sie geht die Ravnsborggade hinunter, Jelne allein auf der Straße.

Jelne denkt: Die Art, wie er sich aufgeführt hat, da ist ganz bestimmt etwas zwischen den beiden.

Jelne denkt: Es liegt wohl nur an mir, daran, daß ich überreagiere, da ist nichts zwischen ihnen. Klar ist er wütend geworden. Er kann mir ja nicht vertrauen. Was für ein Schwachsinn, daß ich die Nachricht abgehört habe. Ich hätte sie jedenfalls nicht löschen sollen.

Jelne denkt: Jetzt hat er sie ganz bestimmt wieder angerufen, ich hätte zu Hause bleiben sollen. Der Idiot, er hätte

ganz leicht in der Universität mit ihr zusammensein können. Was soll ich jetzt machen? Es ist seine Wohnung. Und Weihnachten. Und Neujahr.

Jelne denkt: Das kann nicht stimmen. Ich übertreibe. Ich habe mich heute gelangweilt, ich habe mich hineingesteigert, ich bin hysterisch. Ich bin auch einfach gegangen, bevor er ausreden konnte. Ich sollte nach Hause gehen und mich dafür entschuldigen, daß ich diese Nachricht gelöscht habe. Ich hätte bei ihm bleiben sollen.

Jelne denkt: Er hätte mir nachlaufen sollen. Er hätte mich leicht aufhalten können. Ich mag nicht zurückgehen.

Sie geht ins Café Gavlen, und sie bleibt da, bis sie um eins schließt.

Sie geht allein zur Nørrebrogade zurück. Die Straßen sind leer, und der Himmel ist dunkel. Sie geht langsam die Treppen hinauf. Ihre Gedanken kämpfen immer noch miteinander, sie ist müde und verwirrt. Sie schließt vorsichtig die Tür. Es ist still in der Wohnung, aber im Arbeitszimmer brennt das Licht. Sie hängt ihre Jacke auf und wirft einen Blick in die Küche. Sie sieht, daß Kasper den Boden gefegt hat und die Kekse, die auf dem Tisch liegen geblieben sind, in die Keksdosen gelegt hat. Sie geht zu ihm ins Arbeitszimmer. Sie weiß nicht, was passiert ist, und sie hat absolut kein Gefühl dafür, was jetzt passieren wird. Er sieht zu ihr auf. Er bleibt sitzen.

Kasper: Wo bist du gewesen?

Jelne: Weg. Unten im Gavlen.

Kasper: Warum bist du gegangen?

Jelne: Weil ich mir das nicht mehr anhören mochte. Du hättest mir einfach nachgehen können.

Er blättert in den Papieren, die auf dem Tisch liegen. Er sieht müde aus.

Jelne: Was ist zwischen dir und Lise?

Kasper: Warum hast du diese Nachricht abgehört?

Sie sagen es gleichzeitig. Und dann wird es still.

Jelne: Kasper, wer ist sie?

Kasper: Nur eine Kommilitonin.

Jelne: Warst du mit ihr zusammen?

Er antwortet nicht. Jelne wartet. Kasper sieht nicht zu ihr auf. Das ist Antwort genug. Sie geht aus dem Arbeitszimmer. Schon im Flur spürt sie die Übelkeit, ihre Hände zittern, sie friert immer noch. Es ist die Dezembernaut, es ist diese plötzliche Wendung in ihrem Leben. Sie ist lange im Badezimmer. Sie setzt sich auf den Boden, die kalten Fliesen, die Hände vor den Augen. Sie weint still, ihr Körper zittert, ihr Magen, diese Unruhe. Sie horcht auf Kasper, während sie dasitzt, sie hofft, daß er ins Bett geht. Aber als sie aus dem Badezimmer kommt, sitzt er immer noch im Arbeitszimmer. Sie geht ins Bett, und als sich Kasper schließlich zwei Stunden später neben sie legt, schläft sie.

Sie kommen nicht viel zum Reden in den nächsten Tagen. Jelne hat Morgendienst im Hotel, deshalb bricht sie um halb sechs von zu Hause auf. Kasper ist weg bis zum Abend, und da ist Jelne unterwegs ins Bett. Aber in Jelnes Kopf reden sie. Hier behauptet Kasper im einen Augenblick, daß sie das Ganze mißverstanden hat, daß mit ihrer Beziehung natürlich alles stimmt, daß er sie liebt, Jelne, willst du mich heiraten. Jetzt? Im nächsten Augenblick sagt er das Unaussprechliche, daß er mit Lise zusammen gewesen ist, daß sie ineinander verliebt sind, daß Jelne ausziehen soll. Sie bekommt keine richtige Antwort von Kasper, deshalb versucht sie, in allem anderen die Antwort

zu finden. Sie sieht Zeichen in allem, was sie tut. Wenn ihr der nächste Gast im Restaurant guten Morgen sagt, bedeutet das, es gibt keine Probleme. Wenn der Koch wieder das Messer fallen läßt, dann verzeiht ihr Kasper. Wenn Kasper zu Hause ist, wenn sie nach Hause kommt, dann ist irgendwas. Wenn sie es schafft, die Sachen herauszusuchen, bevor das Wasser im Wasserkocher kocht, dann wird es gutgehen. Wenn dies und wenn das. Sie stellt ihre Zahnbürsten mit den Borsten gegeneinander, und dann werden die Zahnbürsten zu Kasper und Jelne, die sich küssen. Sie läßt Haarnadeln auf den Tisch fallen wie Stäbchen eines Mikadospieles. Wenn die Haarnadeln sich übereinanderlegen, dann stirbt ihre Beziehung. Sie läßt diese Zufälligkeiten ihr Schicksal entscheiden, als wäre ihre Beziehung ein Spiel, bei dem andere würfeln.

Die folgenden Dezembertage herrscht Schweigen zwischen ihnen. Je stiller Kasper ist, desto sicherer ist sich Jelne, daß er etwas vor ihr verbirgt, daran denkt sie am meisten, daß er etwas verbirgt. Jelne gerät in Zweifel, wo sie Heiligabend sein wird, zusammen mit ihrem stummen Geliebten und seiner Familie?

Bilder aus diesen Tagen: Da ist Kasper, der das Radeln zur Universität, die Fahrt über die Langebro, die Dezemberkälte, den blauen Eishimmel genießt, da ist Kasper, der es genießt, Kommilitonen zu besuchen, in der Bibliothek zu sitzen, die Mädchen mit ihren hochhackigen Stiefeln in der Stille der Bibliothek auf und ab gehen zu hören, ihre Röcke, ihre schwingenden Pferdeschwänze, die Bücher, in denen er nur blättert. Lise zu treffen. Mit ihr, mit Lise, in der Mensa Kaffee zu trinken, andere glauben zu lassen, daß sie hier als Liebespaar zusammensitzen, der Lärm in der Mensa, Stühle, die über den Boden schrappen. Lise.

Noch mehr Bilder: Da ist Jelne, die, schief vor Müdigkeit, zu dem Hotel am Hauptbahnhof radelt, die weiße Bluse, der schwarze Rock, da ist Jelne im Restaurant, sie serviert den Gästen zum Frühstück Kaffee, sie lächelt matt, sie versucht, sich aufrecht zu halten, Kaffee in der Personalkantine, Kopfschmerzen. Jelne, die am Tisch sitzt und an ihren Nagelwurzeln fingert, sie ist für die Umgebung verloren, sie verliert sich und verliert sich selbst und verliert ihr Leben mit Kasper, da ist Jelne, die ihr Fahrrad nach Hause schiebt, es eilt nicht, Kasper ist doch nicht zu Hause, und selbst wenn, eilt es trotzdem nicht. Da ist Jelne, die ihr Fahrrad nach Hause schiebt, zu einer leeren Wohnung. Da ist Jelne, sie geht über die Dronning Louises Bro.

Noch ein Bild: Jelne, die im Bett liegt und so tut, als ob sie schläft. Kasper, der später ins Bett kommt, und dann liegen die beiden mit dem Rücken zueinander da. Keiner von ihnen flüstert gute Nacht. Keiner von ihnen sagt entschuldige. Keiner von ihnen erinnert den anderen an das Versprechen, das sie einander gegeben haben. Keiner von ihnen sagt dem anderen, daß das hier zu dumm, zu kindisch, zu hart, zu einsam, zu traurig ist.

Sie sollten sich besser an folgendes erinnern:

Sie ist ihm aufgefallen gleich beim ersten Mal, als er im Hotel in die Kantine kam. Sie saß an einem der Tische und war dabei, drei Frauen eine Geschichte zu erzählen. Es waren ihre großen Armbewegungen, ihr lautes Lachen, die Art, wie die anderen sie ansahen, ihre erwartungsvollen Blicke, ihr Lächeln, das gewissermaßen auf den Lippen wartete, sie wußten, das war eine lustige Geschichte. Es waren ihre Augen, ihre großen Augen, ihre dunklen Haare, gebunden zu einem Pferdeschwanz, ihr Pony, der die